

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

Unvergessen: Der Bauernkrieg in Oberschwaben

Von Dr. Kurt Diemer

„Also da man zalt 1524 Jar uf den Hailigen Cristag am Abent vor in der Hailigen Nacht [24. Dezember], seint etliche Pauren zue Baltringen im Wirtshauß gesessen ... und geratschlaget, wie sie ire Sachen wellent anfahen.“ So berichtet die Heggbacher Chronik.

Der Bauernkrieg des Jahres 1525, der seinen Ausgang im Spitalort Baltringen nahm, hatte soziale und wirtschaftliche Gründe: ein deutliches Anwachsen armer klein- und unterbäuerlicher Schichten, die rechtlichen und finanziellen Beschwerden durch die Leibeigenschaft, immer stärkere Eingriffe der Herrschaften in das dörfliche Leben wie auch zunehmende Besteuerung und steigende Abgaben; aber ebenso beeinflusste reformatorisches Gedankengut die Bauern.

Forderten frühere Aufstände – wie 1514 der „Arme Konrad“ – die Wiederherstellung des durch die Herren verletzten „alten Rechts“, so ging es beim oberschwäbischen Bauernkrieg schon bald um etwas ganz Neues: die Forderung nach dem „Göttlichen Recht“, dem Evangelium als dem Prüfstein auch der weltlichen Ordnung.

Im bereits schon evangelischen Memmingen trafen sich so am 6. März 1525 rund 50 Bauernführer der drei oberschwäbischen „Haufen“ - des Baltringer, des Allgäuer und des Bodensee-Haufens – zu Beratungen. Auf diesem „Memminger Bauernparlament“, bei dem die Baltringer im Gegensatz zu den beiden anderen Haufen jedes eigenmächtige und gewalttätige Vorgehen strikt ablehnten, verbanden sich die drei Haufen zu einer „Christlichen Vereinigung“, gaben sich mit der Bundesordnung eine Verfassung und beschlossen als Grundlage aller künftigen Verhandlungen mit dem Schwäbischen Bund die berühmten „12 Artikel“.

In ihnen formulierten die Bauern unter Berufung auf das „Göttliche Recht“ geradezu revolutionäre Forderungen, so freie Wahl des Pfarrers, Abschaffung des Klein- (Garten-) Zehnten, Verfügung über den Großen (Getreide-) Zehnten und Aufhebung der Leibeigenschaft. Gerade diese Beschränkung auf nur wenige, aber dafür allgemein erhobene

Beschwerden ließen die „12 Artikel“ weit über Oberschwaben hinaus zum Programm des Deutschen Bauernkriegs werden.

Im Baltringer Haufen setzten sich schließlich radikale Kräfte durch. Am 26. März brannte Schloss Schemmerberg; Klöster wurden geplündert, Schlösser verbrannt. Der Anführer des Baltringer Haufens, Ulrich Schmied von Sulmingen, der immer noch auf Verhandlungen setzte, galt nun als Verräter; ein Anschlag auf ihn scheiterte nur knapp.

Während der Bund noch hinhaltend verhandelte, änderte sich die militärische Lage nach dem Rückzug Herzog Ulrichs von Württemberg aus seinem Herzogtum grundlegend. Das Heer des Bundes hatte nun freie Hand und konnte sich nach der Schlacht bei Pavia (24. Februar) durch „arbeitslose“ Landesknechte verstärken. Das aus Württemberg zurückgerufene Bundesheer lag am 30. März bei Erbach, die Bauern auf der anderen Seite der Donau bei Achstetten.

Am 4. April kam es dann bei Leipheim zur entscheidenden Schlacht, in der die Bauern vernichtend geschlagen wurden. Aufgehalten durch eine Meuterei, marschierte Truchsess Georg von Waldburg, der „Bauernjörg“, erst am 11. April nach Süden, wobei es bei Laupheim zu einem Gefecht kam. Am 12. März war er in Baltringen, am 13. bei Unteressendorf, wo mehrere hundert Bauern getötet wurden. Nun unterwarfen sich die Spitaldörfer; nach einer Aufstellung schworen 684 Untertanen dem Bund den verlangten Eid. Am 18. April schließlich ergab sich der Baltringer Haufen auf Gnade und Ungnade. Gerade der Haufen, der am längsten für eine friedliche Beilegung eingetreten war, hatte den höchsten Blutzoll zu entrichten.

Ulrich Schmied konnte vor dem Bauernjörg in die Schweiz flüchten; der gefangene Hauptmann Hans Wanner von Warthausen wurde gefoltert und um eine hohe Geldsumme gestraft. Die aufständischen Dörfer hatten dem Schwäbischen Bund – und die Spitaldörfer auch dem Spital – ein Strafgeld zu zahlen, die Baltringer das Doppelte. Und doch: die schweren Opfer der Bauern waren nicht umsonst: die Angst vor einem neuen Aufstand veranlasste die Herren zu einer besseren Behandlung ihrer Untertanen. So schaffte der Spital bis zum Ende des 16. Jahrhunderts die Leibeigenschaft ganz ab.

Auch in Biberach selber hatten die Bauern nicht wenige Anhänger; der Chronist Heinrich von Pflummern fürchtete sie mehr als die Bauern selber.

Es kam soweit, dass – wie berichtet wird – die Patrizier in dieser Zeit nicht in ihren eigenen Häusern schliefen, sondern jede Nacht irgendwo anders übernachteten. Und diese

Furcht war alles andere als grundlos: ein gefangener Bauer berichtete, am Tag des Sturms auf Schloss Schemmerberg hätten zwei Biberacher Bäcker ihm gesagt, sie sollten nur weitermachen; innerhalb von drei Tagen würden sie die Patrizier über die Stadtmauer werfen. Den Bauern verkauften die Biberacher Bäcker so vor der Stadtmauer auch „Mutschlo“ [Mutscheln], und Biberacher Bürger erpressten zusammen mit Warthäuser Bauern von der Heggbacher Äbtissin einen Schlachtochsen.

Über den Autor

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

